

Fer umme!
= kostenlos/umsonst!

NEU: Auflage 2.500

Der

Specht

Nr. 2/90



Sommer 1990 * 2. Jahrgang

Umwelt- und Naturschutz für alle

AGNUS Arbeitsgemeinschaft für Natur und Umweltschutz
7520 Bruchsal, Heidelbergerstr. 10

Landkreis: Baggerseen
Bruchsal: Schloßgarten
Karlsruhe: Müllverbrennung
Rumänien: Umweltverbrechen

*Hier läuft
Rekultivierung
Stufe 4*



Das Gesicht vom Specht

Zugegeben, wir haben einiges ausprobiert, bis wir das neue Gesicht vom Specht gefunden haben, das neue Layout. So wie in dieser Ausgabe soll der Specht künftig immer aussehen. Es geht aber um mehr als nur um eine flotte Aufmachung. Layouts sind kein Selbstzweck, dann wären sie nur Verpackung. Es geht uns mit dem neuen Gesicht vom Specht auch um die Inhalte des Specht und um eine leicht erkennbare Gliederung des Heftes, um einen Service für die Leser. Wenn man so will, ist der Specht jetzt ein bißchen professioneller geworden. Aber nur ein bißchen. Mehr solls nicht werden.

Zum Beispiel die Rubrik "Position". In ihr wollen wir künftig grundsätzliche Positionen zu Einzel-Themen des Natur- und Umweltschutzes beziehen. Nicht nur kritisierend, sondern vor allem konzeptionell. In diesem Heft geht es um die Baggerseen. Sind sie rechtsfreie Räume? fragt Dieter Hassler.

Oder die Rubrik "Hintergrund". In ihr wollen wir aus AGNUS- und Specht-Sicht aktuelle Themen aufgreifen und durchleuchten, kurz: Hintergründe aufzeigen, die in der üblichen öffentlichen Diskussion (auch in der Presse) zu kurz kommen. Ein Stück journalistischer Aufklärungsarbeit also. Den Anfang macht Jürgen Schmitt mit dem Thema "Bruchsaler Schloßgarten". Eine Standortbestimmung des AGNUS-Vertreters im mittlerweile heftig umstrittenen Schloßgartenbeirat.

Die "Reportage" ist eine klassische journalistische Dar-

stellungsform, vielleicht die interessanteste schlechthin. Wenn vorhanden, wollen wir sie auch im Specht pflegen. In diesem Heft mit einer Reportage von Rainer Kaufmann über ein schlimmes Umweltverbrechen im rumänischen Copsa Mica.

Der Kommentar als persönliche und engagierte Meinungsäußerung ist als eigenständige Rubrik neu im Specht. "Meine Meinung" haben wir sie genannt. Dieter Hassler widmet sich in dieser Ausgabe "Bertolds Kreuzzug". Auch Gastkommentare sind künftig vorgesehen. Daraus könnte ein richtiges Diskussionsforum entstehen. Übrigens: Wer will, der darf. Die Specht-Rubrik "Meine Meinung" ist nicht nur für AGNUS-Promis reserviert.

Fortsetzungs-Serien im Specht sind "Pflanzen in Not", "Lebensräume" und "Nachgedacht". Michael Hassler öffnet in jedem Specht sein reichhaltiges Archiv.

Dazu kommt jede Menge "Aktuelles", Nachrichten zum Thema Umwelt und Natur. Und natürlich auch Nachrichten von und über uns selbst, die AGNUS. Blicke noch der "Schwarz-Specht", eine Seite voll schwarzen Humors. Vorsicht bei der Lektüre dieser Seite. Bitte rasch umblättern empfiehlt das

SPECHT-Redaktionsteam

PS: Wegen der überaus guten Resonanz und der heftigen Nachfrage nach dem Specht, erhöhen wir mit dieser Ausgabe die Auflage auf 2.500 Stück. Eines ist geblieben. Den Specht gibts auch mit neuem Gesicht "fer umme".

Kontaktadressen der AGNUS e.V. Bruchsal

Vorstand, Politik, Behörden	Dieter Hassler	07250/8866
	Jürgen Schmitt (Büro)	07251/17021
Naturschutz und Landschaftspflege	Hanns Ebner	07251/3297
B 35 - Bürgerinitiative	Gert Meisel	07251/17463
Presse	Stefan Schuhmacher	07251/2738
Jugendgruppe der AGNUS e.V.	Wolf Nücker	07251/16784
	Oliver Weber	07253/31662

Weitere Ansprechpartner für die Ortschaften:

Bruchsal	Gert Meisel	07251/3838
Hambrücken	Franz Debatin	07255/1531
Heidelsheim	Gerhard Bühler	07251/5959
Helmsheim	Marianna Bender-Lösel	07251/56466
Karlsdorf-Neuthard	Daniel Baumgärtner	07251/4818
Kraichtal-Ost	Johanna Geiselhardt	07258/7896
Kraichtal-West	Dieter Hassler	07250/8866
Linkenheim	Joachim Hudek	07247/3754
Obergrombach	Armin Butterer	07257/4647
Untergrombach	Manfred Süßer	07257/3395

**Nicht
vergessen:**

**Jeden
1. Montag
im Monat
20 Uhr
Mitglieder-
versammlung
im
"Graf Kuno"
in Bruchsal
Württemberg
Str. 97**

BUND - Regionalverband Mittlerer Oberrhein, Geschäftsstelle, Geschäftsführer: Jürgen Roth
7500 Karlsruhe - Knielingen, Untere Str. 36, Telefon: 0721/558051 (Mo-Fr 9-16 Uhr)

Baggerseen: rechtsfreie Räume?

In unseren Baggerseen macht jeder, was er will. Dies ist das traurige Ergebnis der Untersuchung, die die AGNUS seit 1989 durchgeführt hat. In der Theorie ist ja alles bestens. Das Wasserwirtschaftsamt teilt in den BNN mit, man habe alles im Griff und seit zehn Jahren seien keine groben Verstöße festgestellt worden (BNN Januar 90). Die Tatsachen sehen ganz anders aus:

1. Genehmigungen mißachtet

Es wird oft tiefer oder breiter ausgebaggert als genehmigt. Beispiele gibt es viele. In Oberhausen-Rheinhausen wurde an einer Stelle eine Baggertiefe von 40 Metern statt der genehmigten 20 Meter gemessen. Da Ufergrundstücke nicht mehr zu bekommen waren, hat ein Angelsport-Interessent in der Nähe eines Baggersees im Landkreis einen Acker gekauft, der ursprünglich 30 Meter vom Ufer entfernt lag. Wie durch ein Wunder liegt dieser Acker plötzlich direkt am Wasser!

2. Böschungen zu steil

Böschungen werden zu steil abgebaggert. Dadurch kann es zu gefährlichen Uferabbrüchen kommen. In mindestens einem Fall wurde dann Bauschutt in den See gekippt, um die Böschung wieder zu stabilisieren. So schlägt man zwei Fliegen mit einer Klappe: Wertvoller Kies raus, Bauschutt rein!

3. Naturschutz mißachtet

Nur drei von hundertzwölf Baggerseen in unserer Region stehen unter Naturschutz. Da sollte man denken, wenigstens diese seien vor Übergriffen sicher. Weit gefehlt: An der Kiesgrube Stutz in Eggenstein-Leopoldshafen wurde systematisch die Flachwasserzone zerstört, die eigens für Naturschutzzwecke ausgewiesen war. Auch die rechtskräftige Ausweisung als Naturschutzgebiet hat hier ebenso wenig genützt wie am Kohlplattenschlag bei Graben, wo ebenfalls im Naturschutzgebiet die Flachwasserzone abgebaggert wurde. Mehrere Hinweise an die Wasserbehörde haben nichts bewirkt.

4. Wege im Naturschutzgebiet

Wege und Schneisen werden durch wertvolle Biotope geschlagen. Ebenfalls in Eggenstein wurde von der Betreiberfirma ein nicht genehmigter Schotterweg mitten durch ein Naturschutzgebiet angelegt. In Oberhausen wurde eine Schneise durch ein Schilfgebiet geschlagen. In Langenbrücken wurde in der Vegetationszeit ein Schilfgürtel vollständig zerstört.

5. Rekultivierung fragwürdig

Auflagen zur Rekultivierung sind das Papier nicht wert, auf das sie geschrieben sind: In Ubstadt wurden nacheinander mehrere Abbaugenehmigungen erteilt, ohne daß sich die genehmigende Behörde vergewissert hätte, daß die alten Auflagen tatsächlich erfüllt worden wären. Dabei hat man trickreicherweise immer dort die nächste Abbaustufe beantragt, wo eigentlich rekultiviert werden sollte.

Die Naturschutzverbände haben in ihren Stellungnahmen immer wieder auf derartige Mißstände hingewiesen, aber ohne jede Wirkung!

6. Trick: Bebauungsplan

Manchmal (wie in Ubstadt) kommt dann die Gemeinde

noch auf die Idee, das eigentlich für Rekultivierungsmaßnahmen vorgesehene Gelände für andere Zwecke zu verwenden. Dann erläßt man einfach einen Bebauungsplan und flugs ist die Naturschutzzone in ein Naherholungsgebiet umgewandelt. Selbstverständlich wird dann zum Ausgleich eine Hecke gepflanzt und ein Schild aufgestellt, daß das Betreten des Rasens verboten ist...

7. Grundwasserschutz?

Die Baggerseen sind die offene Flanke unseres Grundwasservorkommens. Daher müsste eigentlich mit allen Mitteln sichergestellt werden, daß trinkwassergefährdende Stoffe hier nicht hineingelangen können. Bei der Havarie des Ubstadter Schwimmbaggers hat sich gezeigt, daß sogar Ölfässer auf solch einem Bagger gelagert werden, obwohl speziell dieser Baggersee sogar in einem Wasserschutzgebiet liegt!

8. Baggerseen - Badeseen

Auch die Ausstattung der Badeseen mit Toilettenanlagen ist viel zu lückenhaft. Also pinkelt jeder rein. Wenn im Sommer der Badebetrieb zunimmt, wird ja ohnehin praktisch alles niedergewalzt, was an Pflanze und Tier nicht flüchten kann.

AGNUS FORDERT DESHALB:

1. Naturschutz

Ein Drittel aller Baggerseen muß komplett unter Naturschutz gestellt werden, da ein gemischter Betrieb mit Freizeit- und Naturschutzzonen an ein und demselben See sich nicht bewährt hat.

2. Badeseen

Dafür sollten reine Badeseen mit der erforderlichen Infrastruktur ausgestattet werden, daß ein gefahrloser Freizeitbetrieb möglich ist. Für Surfer, Segler, Angler und Taucher sollten ebenfalls spezielle Seen ausgewiesen werden.

3. Schärfere Auflagen

Die Vergabe von Kiesabbaukonzessionen muß an viel schärfere Auflagen gebunden werden, eine effektive Überwachung ist die gesetzliche Aufgabe der Wasserbehörden und muß daher von diesen gewährleistet werden.

4. Rekultivierung sichern

Insbesondere müssen künftig die für Rekultivierung erforderlichen Gelder vor Konzessionsvergabe auf ein Behördenkonto festgelegt werden, damit auch bei einer Firmenliquidation die notwendigen Mittel noch vorhanden sind.

5. Verstöße ahnden

Geltendes Recht muß Gültigkeit erlangen. Es ist unerträglich, daß permanent gegen Naturschutzrecht verstoßen wird, ohne daß geeignete Maßnahmen ergriffen werden.

6. Kontrolle verbessern

Die Einhaltung aller Auflagen muß öffentlich kontrollierbar sein.

Neue Planungen in Karlsdorf: Kieskonzept 2000 läßt Bagger greifen

Zur Zeit wird gerade ein Verfahren zur Erweiterung eines Baggersees in Karlsdorf abgewickelt. Dieses Verfahren hat eine Vorgeschichte:

Der Karlsdorfer Baggersee wird zur Zeit in der 3. Abbaustufe betrieben. Die Konzession für diese Abbaustufe wurde von der Wasserbehörde 1981 erteilt. In der damaligen Konzession wurde auch festgeschrieben, daß vom Betreiber nach der Kiesausbeutung umfangreiche Rekultivierungsmaßnahmen durchzuführen sind. In zahlreichen Stellungnahmen der Fachbehörden (an einem solchen Verfahren müssen bis zu 40 Fachbehörden angehört werden, die Kosten kann man sich leicht vorstellen) wurde festgelegt, unter welchen Auflagen der Kies ausgebeutet werden kann. Bis heute ist kaum ein Quadratmeter rekultiviert.

Die Betreiberfirma bringt es fertig, eine neuerliche Erweiterung zu beantragen, ohne daß irgendeine der Rekultivierungsauflagen erfüllt wurde. Man leistet sich sogar die Pikanterie, den Antragsunterlagen der Firma ein Luftbild (in Farbe!) beizulegen, auf dem ganz deutlich das Fehlen jeglicher Rekultivierung sichtbar ist.

Offensichtlich fühlt man sich dabei sicher. Denn an vielen Baggerseen (z.B. Ubstadt) wurden von den Genehmigungsbehörden neue Konzessionen erteilt, ohne daß die Behörde überprüft hat, ob die alten Auflagen derselben Behörde erfüllt wurden. Da

werden Pläne für Tausende Mark einfach abgeheftet. Rechtskräftige Planfeststellungen interessieren niemanden mehr, wenn das Genehmigungsverfahren durchgezogen ist. In anderen Fällen wurde in der Vergangenheit nach dem Ende der Kiesausbeutung einfach die Firma liquidiert, um den Rekultivierungsauflagen zu entgehen.

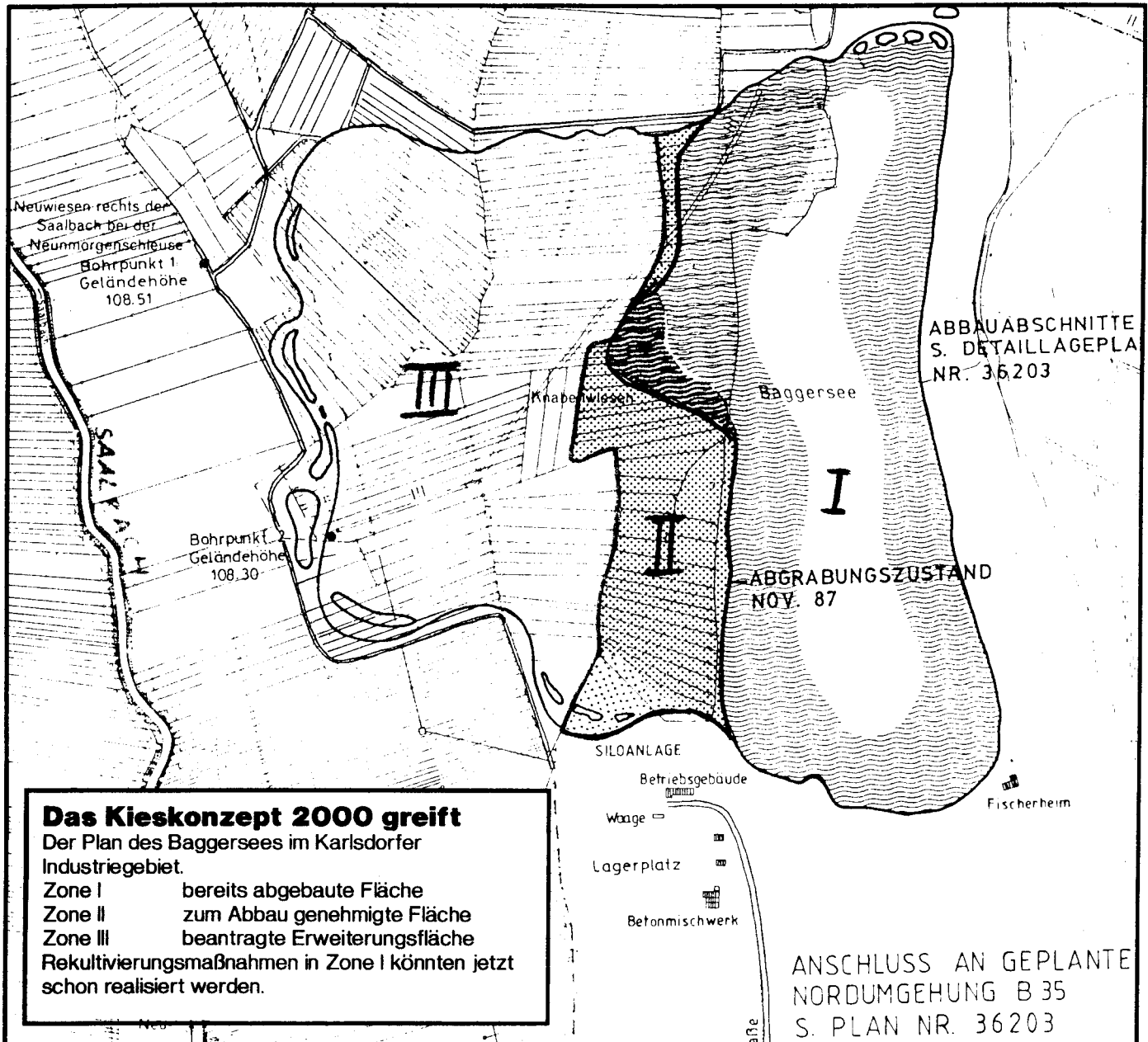
Man stelle sich dagegen einen Bauherrn vor, der den Handlauf an einer Treppe vergessen hat! Dort wird ihn die Bauaufsicht an das Versäumte mit Nachdruck erinnern. Die Baggerseen dagegen sind offensichtlich eine Art "Naturschutzgebiet für freies Unternehmertum". Zwar weisen die Wasserbehörden jegliche Vernachlässigung ihrer Aufsichtspflicht weit von sich. Die offenkundigen Tatsachen zeigen, wie jetzt in Karlsdorf, ein anderes Bild.

Wir fordern deshalb, daß vor jeder Erteilung einer neuen Abbaukonzession der gesamte, für eine Rekultivierung erforderliche Betrag auf einem Konto der Behörden festgelegt werden muß, damit auch bei einem Besitzerwechsel oder einer Liquidation der Betreiberfirma die erforderlichen Maßnahmen durchgeführt werden können. Außerdem fordert die AGNUS die Behörden auf, eine Bilanz der bisher angeordneten und tatsächlich durchgeführten Rekultivierungen vorzulegen.

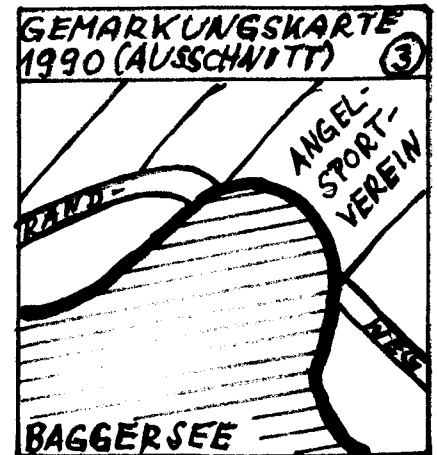
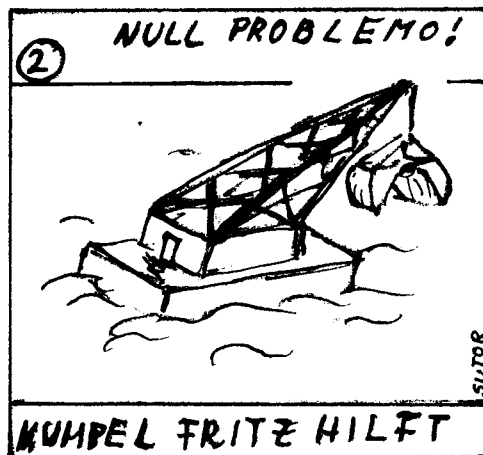
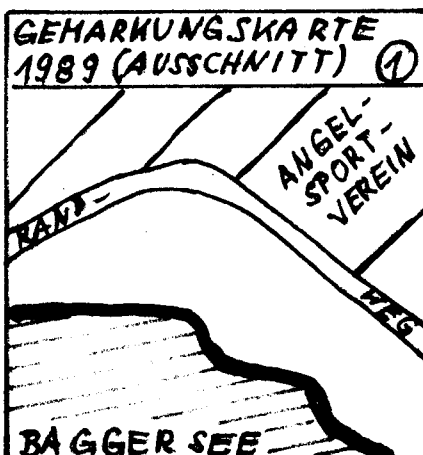
Dieter Hassler



immer größer, immer tiefer



Der Mini-Comic



Bruchsaler Schloßgarten

Seit 1760 ist der Bruchsaler Schloßgarten ein "englischer" Landschaftsgarten, also bereits 23 Jahre nach dem ersten bekannten "Vogelschauplan" von 1737. Dieser Garten, der bedingt durch seine geringe Größe, durch die Alleen barock gegliedert scheint, blieb so über 200 Jahre in dieser Form erhalten und hat sich in dieser Zeit zu einem feuchten Erlen-Hainbuchenwald mit ökologischer Qualität entwickelt (1980). Wichtige Fledermausvorkommen machen ihn darüber hinaus auch zu einem aus rein naturschutzrechtlicher Sicht schützenswerten Bestand. Für die Bruchsaler Bevölkerung ist der Schloßgarten zu einem unverzichtbaren Erholungspark geworden. Dies dokumentiert das Zustandekommen der Bürgerinitiative, die sich die Erhaltung des Schloßgartens als Naherholungsraum zur Aufgabe gemacht hat. Dieser Schloßgarten enthielt 1980 genau **455 Bäume**. Die Planungen des Landes Baden-Württemberg auch den Bruchsaler Schloßgarten zu einem barocken Vorzeigegarten mit touristischer Qualität zu machen ("Gärten und Schlösser in Baden-Württemberg") wurden durch eine erfolgreiche Petition beim Landtag zunächst vereitelt. Nach der Zusage der Landesregierung die Bruchsaler Bürger über die Bürgerinitiative an der Planung (echt) zu beteiligen, wurde die Petition am 24.6.1982 für erledigt erklärt. Nun konnte sich das Land Baden-Württemberg der Planung zuwenden. Hierbei ist das Staatliche Hochbauamt Karlsruhe, angesiedelt bei der Oberfinanzdirektion (OFD), federführend. Entscheidende Hinweise, wie die ideellen Grundlagen der anschließend erstellten und in den politischen Entscheidungsprozeß eingeführten Planung beschaffen sind, gibt der Aufsatz von Hajo Rheinstätter - gleichzeitig zuständig für die Schloßgartenplanung - "Der Bruchsaler Schloßgarten im 18. Jahrhundert":

"Wenn also in den Diskussionen um die Neugestaltung des Bruchsaler Schloßgartens immer wieder als Alternative zum "Barockgarten" der "Landschaftsgarten" herangezogen wurde, so muß gesagt werden, daß es in Bruchsal einen Landschaftsgarten niemals gegeben hat; auch der heutige Bruchsaler Schloßgarten ist ein - wenn auch verwilderter - Barockgarten".

Zur gewünschten Gestaltung ist demselben Aufsatz zu entnehmen:

"Wichtig ist, daß trotz unterschiedlicher Füllungen der Parterre die Höhenentwicklung so gehalten war, daß die U-förmig die jeweiligen Seitenteile umschließenden Kastanienalleen das dominierende raumbildende Element war. Beim heutigen Zustand ist leider eine Umkehrung dieser Gestaltungsidee festzustellen; der waldartige Wildwuchs des Parterres überragt die ohnehin viel zu hohen Kastanienalleen."

Auf diesen Überlegungen aufbauend wurde nun ein Barockisierungsplan vorgelegt, der sich nicht entscheidend von den Planungen unterschied, wie sie vor dem Auftreten der Bürgerinitiative und der Petition beim Landtag vorlagen. Am 17.1988 wird die Vorlage dieses Barockplanes von Staatssekretär Heckmann in der Presse angekündigt, und gleichzeitig die Behauptung angestellt, es handele sich um einen Plan, der die Erhaltung des Landschaftsgartens vorsehe, wie ihn die Bruchsaler Bevölkerung wünsche. Am 30.8.1988 wird diese Planung

offengelegt. Am 4.9.1988 formuliert die AGNUS eine scharfe Ablehnung und die Bürgerinitiative moniert die von der Landesregierung nach der Petition zugesicherte Bürgerbeteiligung.

Nach der Vorstellung der Planung im Gemeinderat und den Protesten sehen sich OB und Oberfinanzdirektion (OFD) genötigt, die Planung in einer Bürgerversammlung zu verteidigen (5.9.1988). Nachdem der Versuch mißlingt, diese Planung öffentlich durchzusetzen, sagen OFD und OB zu, daß sowohl AGNUS also auch die BI an der Planung beteiligt werden, also das zu tun, wozu sie von vornherein verpflichtet waren. Die Einladung zu dem Einigungsgespräch erfolgt zum 19.9., gleichzeitig terminiert der OB zum 20.9. (!!) die endgültige Beratung der Schloßgartenplanung im Bruchsaler Gemeinderat. Damit wird der zweite Versuch unternommen, die Gegner der Planung - der Landtags-Petition zuwider - zu überumpeln. Die AGNUS nimmt den Termin deshalb auch nur unter Protest wahr. Es gelingt dabei gemeinsam mit der Bürgerinitiative, eine weitere Besprechung zu erzwingen und eine Absegnung unter Druck zu verweigern. Die Planer sehen sich gezwungen die Gartenparterres neu zu planen und ein verbindliches Parkpflegewerk zuzusagen.

AGNUS und BI erhalten Einblick in die veränderte Planung, ohne daß jedoch hierüber in einer ordnungsgemäßen Sitzung Beschluß gefaßt wurde. Der Presse müssen wir ausschließlich entnehmen, daß der Bruchsaler Gemeinderat am 18.4.1989 über die geänderte (und verbesserte) Planung abschließend befinden soll. Die AGNUS protestiert über diesen neuerlichen Versuch die Planvorstellungen der OFD im Schnellverfahren durchzusetzen mit Schreiben vom 17.4.1989. Wir bestätigen der Stadt mit Schreiben vom 26.4.1989 unsere Ablehnung der Planung, die die Fällung von nunmehr 278 Bäumen vorsieht, nachdem die Nordallee entgegen ursprünglichen Zusagen ebenfalls fallen soll. Nach unserem Protest erhalten wir am 8.5.1989 vom Staatlichen Hochbauamt die Planunterlagen. Die vorgesehene Beschlußfassung im Gemeinderat mußte der OB daraufhin absetzen. Am 29.5.1989 fand nun endlich eine ordnungsgemäße Sitzung mit OB, OFD, BI und AGNUS statt, in der die überarbeitete Planung vorgestellt wurde.

Bei dieser Sitzung war nun auch der - sonst stets nicht sichtbare - Baumgutachter Jordan anwesend, dem die Aufgabe zu gedacht war, mit seiner Fachkompetenz jedwede Einwände gegen das Fällen der **278 Bäume** beiseite zu räumen. Er vertrat auch - sinngemäß die Meinung, daß es im eigentlichen Sinn gesunde, d.h. optimale Bäume nur theoretisch gäbe, und daß deshalb die beabsichtigten Baumfällungen stets gerechtfertigt seien.

Die Bürgerinitiative gab sich mit den erreichten Kompromissen zufrieden und verlangte lediglich Korrekturen bei der Mittelallee. Wir konnten die Planung wegen der damit bewerkstelligten Herstellung der barocken Grundstruktur des Gartens und der Fällung von 70% des gesamten noch restlichen verbliebenen Baumbestandes erneut nicht zustimmen und machten dies auch deutlich. Mit Schreiben vom 31.5.1989 haben wir der Stadt Bruchsal die Ablehnungsgründe verdeutlicht. Im Anschluß daran läßt der OB die Planung der OFD vom Gemeinderat beschließen. Hierbei werden die Einwendungen der AGNUS

eine Chronologie

soweit verharmlost, daß der Gemeinderat ein Einvernehmen des Naturschutzes annehmen kann (!) und schließlich zustimmt. Kaum ist der Beschluß im Gemeinderat gefaßt, läßt das Staatliche Hochbauamt aus "Verkehrssicherheitsgründen" **15 Bäume** im Schloßgarten fallen. Dies geschieht, obwohl die Sitzung, in der OFD und Baumgutachter die Planung der Bürgerinitiative und der AGNUS vorgestellt haben, erst Tage zurückliegt. Offensichtlicher Grund: es hätte in dieser Sitzung wohl weitere Probleme geben können, etwa mit der schließlich zustimmenden Bürgerinitiative, wenn die beabsichtigten Baumfällmaßnahmen bekannt gewesen wären. Damit verbleiben im Schloßgarten noch **359 Bäume (1980 = 455)**.

Am 9.11.1989 wird der zugesagte Schloßgartenbeirat gegründet, an dem sich die AGNUS trotz der Ablehnung der Planung beteiligt, um informiert zu sein, und vielleicht doch in dem einen oder anderen Punkt mitwirken zu können. Es gibt im Beirat scharfe Kritik am Vorgehen der OFD; fast scheint die Planung schon in der ersten Sitzung des Schloßgartenbeirates zu scheitern. Man sieht dann doch die Weiterplanung vor und stellt fest, daß vor allem Frau Braun (Fledermausschutz) zur Planung Stellung nehmen soll und:

"die künftigen Sitzungen sollen in kürzeren Zeitabständen erfolgen und insgesamt kürzer abgehalten werden".

Dann hörten wir Monate überhaupt nichts mehr bis uns am 20.2.90 die OFD lapidar mitteilt, daß die baurechtlichen Voraussetzungen zur Neugestaltung des Bruchsaler Schloßgartens nunmehr vorliegen. Ferner schreibt man uns, daß mit Frau Braun (Fledermausschutz) Einigung erzielt sei und daß deshalb weitere **17 Bäume**, die beim Ausbau der Schloßterrasse stören, gefällt werden dürften.

Termin: sofort.

Termin für eine Sitzung des Schloßgartenbeirates in der die Maßnahme vorzubereiten ist: keiner.

Der OB wußte Bescheid, verkündete dies dem Gemeinderat schon Tage vorher (!) und fand dies offenbar auch richtig.

Frau Braun (Fledermausschutz) hatte mitnichten zugestimmt, sondern lediglich mit dem Hochbauamt telefoniert, und hierbei die besondere erhaltenswerten Bäume benannt. Das genügte dem Hochbauamt, um daraus die gewünschten Schlüsse zu ziehen.

Erst am 25.2.1990 - also nach dem Termin, an dem ursprünglich die Bäume gefällt sein sollen! - gab Frau Braun ihre negative Stellungnahme ab. Die Bäume wurden trotzdem gefällt. **Restlicher Baumbestand im Schloßgarten nunmehr 342 (von 455).**

Auf Antrag der SPD befaßte sich nun der Gemeinderat mit dem Vorgang und beauftragte den OB, der OFD mitzuteilen, daß man mit dem Vorgehen nicht einverstanden sei und künftig eine rechtzeitige und ausreichende Befassung des Schloßgartenbeirates erwarte.

Unser Fazit: bei jeder sich bietenden Gelegenheit wird der Versuch unternommen Einwände gegen die Schloßgartenplanung zu unterlaufen. In den nächsten 4 Jahren werden weitere **200 Bäume** fallen und den Charakter des Schloßgartens auf Jahrzehnte hinaus dauerhaft verändern. Es wird schwer sein, zu verhindern, daß aus dem "verwilderten Barockgarten" mit dem "waldartigen Wildwuchs in den Parterren" und der jetzt fehlerhaften "Höhenentwicklung" im Garten (Zitate aus dem eingangs genannten Aufsatz von Rheinstätter) ein ordentlicher Vorzeige-Barockgarten wird. Mit der Erledigung der Petition gibt es keine entscheidende Waffe mehr, mit der unerwünschten Maßnahmen begegnet werden kann. Nur ständige Öffentlichkeit und Druck im Schloßgartenbeirat, der nach Meinung von OB und OFD ohnehin nur "beratende Funktion" hat, können noch Negativeres verhindern.

Jürgen Schmitt



Die schmutzigen Kinder

Man hatte uns vorgewarnt, hatte uns gesagt, daß wir eine der übelsten Dreckschleudern Europas sehen würden, wenn wir von Hermannstadt (rumänisch: Sibiu) nach Medias fahren würden. Was wir dann aber in Copsa Mica (Klein Kopisch) und den benachbarten Dörfern zu sehen bekamen, das hätten wir uns in schwärzesten Farben nicht ausmalen können, wobei das Bild von den schwarzen Farben auf beklemmende Weise Realität wurde. Es fällt auch im Nachhinein und aus der Distanz schwer, angesichts der Menschenverachtung, die in Copsa Mica deutlich wird, nüchtern und sachlich zu berichten. Denn was sich in Copsa Mica im rumänischen Siebenbürgen abspielt, ist so ungeheuer wie die langsame Euthanasierung der behinderten Waisenkinder von Cighid. In Copsa Mica geschieht seit Jahrzehnten Massenmord. Und keiner der etwa 7.000 Einwohner des Gebietes kann weg, keiner konnte bislang etwas dagegen unternehmen.

Es ist alles schwarz in Copsa Mica und Umgebung: die Straßen, die Häuser, die Felder, die Schafe, die Kinder. Seit Jahrzehnten regnen zwei Ruß-Fabriken tonnenweise Ruß auf die Gegend herab. In den Hausgärten der ehemals schmucken kleinen Dörfer wächst nichts mehr. Der eigentlich fruchtbare Lößboden ist von einer dicken Rußschicht überzogen. In den Weinbergen der Umgebung sind vor 15 Jahren die Rebstöcke eingegangen. Mehrere Tausend Hektar Rebfläche sind verödet. Das Kokeltaler Weinland, ehemals eine der besten Weingegenden Siebenbürgens, gleicht einer Mondlandschaft. Die einstigen Rebhänge haben keinen Halt mehr und rutschen ab. Bäume sind eingegangen, ein paar Akazien leisten noch Widerstand. Vögel sind längst abgezogen, Pferde und Kühe verendet, in den Dörfern streunen weder Katzen noch Hunde herum. Nur Menschen leben hier. Die Widerstandsfähigkeit des Menschen gegen Gifte und Unrat jeglicher Art manifestiert sich auf wahrlich eindrucksvolle Weise.

Die Kinder von Copsa Mica wachsen auf im Ruß. Schwarze Gesichter, schwarze Hände - und trotzdem leuchtende Augen wie überall auf der Welt, als wir Schokolade verteilen. Wir tun dies nicht in der üblichen gönnerhaften Reicher-Onkel-Geste. Wir tun dies, weil wir für Fernseh-Aufnahmen den Kontrast zwischen der weißen Hand des Fremden und den schwarzen Händen der Kinder von Copsa Mica dokumentieren wollen. Zwei Tage später wird uns Bullibascha, der König der rumänischen Zigeuner, der in Sibiu wohnt, in bitterem Sarkasmus sagen, in Copsa Mica würde man den Unterschied zwischen Rumänen und Zigeunern nicht erkennen, in Copsa Mica würden auch Rumänen, die sich ansonsten gar nicht gut mit den geschätzten 3 - 5 Millionen Roma verstehen, zu Zigeunern. Der Ruß von Copsa Mica macht die Menschen gleich, gleich schwarz.

In Kleinprobstdorf, wie Klein Kopisch ehemals ein deutsches Dorf, sehen wir einer alten Frau beim Putzen zu. Mit einem feuchten Lappen putzt sie immer wieder das Fensterbrett, versucht, es vom schmierigen Ruß zu befreien, nicht wissend, daß sie nicht mehr tun kann mit ihrem kalten Lappen, als den öligen Rußfilm gleichmäßig auf dem

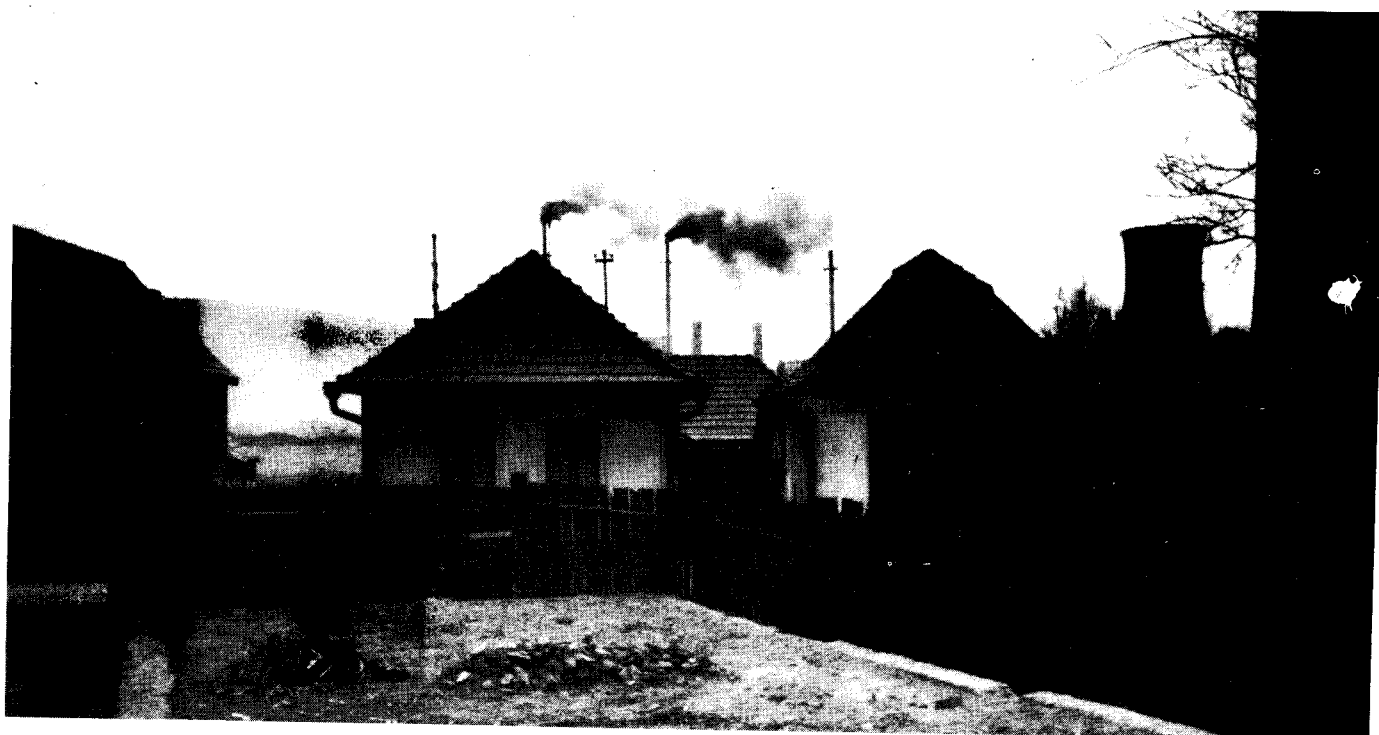
Fensterbrett zu verteilen. Aber sie putzt und putzt immer wieder, monoton sind ihre Bewegungen, sinnlos ist ihr Tun. Was ist in Kleinprobstdorf mittlerweile nicht sinnlos geworden? Wir sehen der Alten zu, von außen durchs Fenster. Ein kleines Bauernhaus, ein hübscher kleiner Innenhof, ein Baum dazu, ein Brunnen, ein kleines Zwiebelbeet - wie beneidenswert schön könnte diese alte Frau hier leben. Aber im Fenster, hinter dem sie unablässig die Rußschmiere bekämpft, spiegeln sich von außen die zwei ebenso unablässig fauchenden Schlote der benachbarten Rußfabrik. Ein Bild, das wir nicht mehr vergessen können.

Wir, das sind Dan Michail Paduraru, mein rumänischer Kameramann aus Bukarest, und ich. Dan war schon öfter im Kokeltal. Er wußte um die Dreckschleuder. Viele in Rumänien wußten davon. Aber Dan hat das Industrie-Areal niemals betreten dürfen, geschweige denn dort filmen. Nur die Hauptstraße von Copsa Mica hat er bisher gesehen, und die ist schon schlimm genug. Schwarz von Ruß wie die ganze Gegend. Jetzt ist er zum ersten Mal von der Hauptstraße abgebogen, vier, fünf Kilometer um die Rußschleuder von Fabrik herumgefahren und steht im Innenhof des kleinen Bauernhauses von Kleinprobstdorf, in dem die alte Frau unablässig putzt. Zum ersten Mal sieht Dan, wie es in diesen Dörfern wirklich aussieht, unter welch unsäglichem Terror die Menschen hier leben. Und zum ersten Mal kann er diese Realität ablichten. Kein Zensor, keine Miliz, keine Securitate. Dan Michail Paduraru filmt und filmt, zwei Stunden fast ohne Unterbrechung - mehr Zeit haben wir nicht, wir sind ja nur zufällig in Copsa Mica und Kleinprobstdorf. Und als wir nach diesen zwei Stunden Horror-Vision weiterfahren nach Medias, wo wir während einer Theateraufführung der Badischen Landesbühne zu drehen haben, sagt Dan, daß er nicht anders könne als diese armseligen Menschen in diesem dreckigen Dorf zu lieben. Und daß er bald wiederkommen werde, um einen ausführlichen Film in Kleinprobstdorf zu drehen.

Das Absurde an Kleinprobstdorf ist, daß der Ruß noch nicht einmal die schlimmste Fracht ist, die den Menschen da tagtäglich auf die Köpfe regnet. Sicher, er ist schwarz, bedrohlich schwarz. Es gibt keinen klaren Regenguß in Kleinprobstdorf und Copsa Mica und keinen weißen Schnee. Der Ruß ist allgegenwärtig, dringt durch die kleinsten Ritzen in jedes Haus, in jede Stube. Der Ruß macht den Terror an diesen Menschen sichtbar. Wäre er weg, die Menschen hier würden befreit aufatmen. Befreit von der lebensgefährlichen Bedrohung wären sie dennoch nicht. Denn neben dem Ruß regnet es einen schauerlichen Cocktail der übelsten Gifte und Schwermetalle herab, Zink, Zinn, Kupfer, Cadmium, Blei, Wismut, Schwefelsäure. Mehr als 300.000 Tonnen Schadstoffe im Jahr. Der Boden ist auf Jahrhunderte versaut. Wäre der Vorschlag nicht makaber, lohnte es sich, darüber nachzudenken, ob hier nicht Sondermüll aus ganz Europa abgeladen werden könnte. Im Kokeltal ist nichts mehr kaputt zu machen.

Wäre also der Ruß weg, bliebe es noch immer beim sauren und giftigen Schwermetallregen. Zwei Rußfabriken erzeugen aus Altölen, Schweröl- und Kunststoffresten Ruß. Früher, als man den Ruß noch aus den hier

von Copsa Mica



Die schmutzigen Kinder von Copsa Mica

vorhandenen Erdgas-Vorkommen erzeugte, war der Ruß noch erträglich, sagen die Leute. Unerträglich wurde der Ruß erst, als er schmierig und fettig geworden war. Seit einigen Jahren erst ist der Einsatz von wertvollem Erdgas untersagt worden. Seit einigen Jahren erst werden Öl- und Kunststoffreste eingesetzt. Der Ruß wird übrigens exportiert, nach Frankreich, sagen die Leute in Copsa Mica. Dort wird er zur Herstellung von Autoreifen verwendet. Wie schnell stehen wir Mitteleuropäer, die wir so weit weg sind von Copsa Mica, plötzlich mitten drin im Dreck und sind Handlanger des Verbrechens an der Würde dieser Menschen. Copsa Mica ist nicht nur ein besonders schweres Umwelt-Verbrechen. Copsa Mica hat etwas mit dem Grundrecht des Menschen auf körperliche Unversehrtheit zu tun. In Copsa Mica wird die Menschenwürde mit Schmutz beworfen, mit Ruß, Zinn, Zink, Blei, Cadmium. Und wir mit unseren sauberen Hände ziehen uns Arbeitshandschuhe über, wenn wir Autoreifen wechseln.

Hände - drei alte Bäuerinnen aus Kleinprobstdorf zeigen sie uns. Ohne Aufforderung. Washtag hatten sie und ihre Hände waren den ganzen Vormittag in der Waschlauge. Muß man erwähnen, daß es in Kleinprobstdorf keine Waschmaschinen gibt? Also Washtag hatten sie. Und am Ende eines Waschtages sind ihre Hände eben besonders sauber. Einmal in der Woche. Wir sehen uns die Hände an, die sie uns hilflos entgegenstrecken. Der Ruß sitzt so tief in Hautfalten und Poren, daß auch noch so langes Waschen ihn nicht mehr herausholen kann. Wie sehen diese Hände aus, wenn kein Washtag ist?

Wir werden begleitet von Peter Weber aus Medias, der 80.000 Einwohner zählenden Stadt, etwa zehn km entfernt. Peter Weber ist Ornithologe, leitet in Medias ein zoologisches Museum und ist politisch engagiert in der ökologischen Partei. Peter Weber ist durch und durch grün. Und dies nicht erst seit der Revolution in Rumänien. Wer in der Nähe von Copsa Mica lebt, wer sich mit dieser Dreckschleuder beschäftigt, der kann nur grün denken und handeln, sagt er, der kann nur ökologische Politik wollen. Peter Weber hat schon früher Gutachten über die Auswirkungen der schlimmen Umweltzerstörung von Copsa Mica geschrieben. So wie viele andere Gutachten wanderten sie alle in irgendwelche Aktenschränke. Geändert hat sich nicht viel. Halt, der Schornstein der Buntmetallhütte, der zusätzlich zum Dreck der Rußfabriken die alles abtötende Mischung aus Schwermetallen ausstößt, wurde um 20 Meter erhöht. Seither werden die Schwermetalle halt auf eine größere Fläche verteilt.

Nur indirekt haben die Behörden zugegeben, daß irgend etwas nicht stimmen kann. Die Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften der Umgebung wurden angewiesen, auf die Haltung von Haustieren zu verzichten. Warum wohl? Auf die Haltung von Menschen in Kleinprobstdorf konnte nicht verzichtet werden. Zwei oder drei Zugochsen sind seit zwei Jahren wieder hier, das Futter wird herbeigekarrt. Anders könnten die Tiere nicht überleben.

Peter Weber erzählt uns, daß durch die austretende Schwefelsäure alles Metall im Eiltempo hinrostet. Blech in

1,5 Millimeter Dicke roste innerhalb eines Jahres zusammen. Die veralteten Betriebsanlagen, die technologisch sowieso auf dem Stand von 1930 sind, seien übersät von Leckagen, seit Jahren wären sie nicht mehr gründlich generalüberholt worden. 60 Tage Auszeit pro Jahr seien einmal Vorschrift gewesen. Im Land des größtenwahn sinnigen Conducators, der - so die Propaganda des Ceausescu-Clans - sein Volk in lichtvolle Höhen zu führen wußte, glaubte man, diese Arbeiten in nur 20 Tagen erledigen zu können. So falsch mag dies gar nicht einmal gewesen sein, denn notwendiges Reparaturmaterial, Ersatzteile oder gar teure Filteranlagen standen wegen Devisenmangels nicht zur Verfügung. Copsa Mica mußte Devisen verdienen, durfte keine verbrauchen.

Und Peter Weber zählt uns auch die vielen Krankheitsbilder auf, die in Copsa Mica auffallend höher seien als sonstwo in Rumänien: Krebs, Atemwegserkrankungen, Vergiftungen, Magenkrankungen, Blutarmut. Wen wundert's. Die Rate an Geburtsschäden ist erschreckend hoch, zunächst nur beim Vieh, jetzt auch beim Menschen. Die Kinder, die hier aufwachsen, sind in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung weit hinter gleichaltrigen Kindern andermorts zurück. Die Lebenserwartung ist deutlich unter dem Landesdurchschnitt. Und die Männer, die hier leben, werden schon in jungen Jahren impotent. Man(n) erzählt sich in Rumänien, daß es nirgendwo leichter sei, auf die Schnelle eine Frau aufzureißen als in Copsa Mica.

Ob sich nach der Revolution etwas geändert habe, wollen wir von Peter Weber wissen. Nicht viel, sagt er. Man habe die Produktion etwas gedrosselt, wobei auffalle, daß die Schornsteine gegen Abend bei abnehmender Helligkeit zunehmend rauchten. Was wir zu sehen und in Mund und Rachen zu spüren bekommen, schlimm genug und unvorstellbar ist das, das sei allenfalls ein Zehntel der früher gewohnten Emission. Wir können das nicht nachvollziehen und denken an die Nacht, in der keiner sieht, wieviel Dreck die Rußschleudern in die Gegend pusten. Wer das alles nicht gewohnt ist, der bekommt schon nach zwei Stunden mit nur zehnprozentiger Dreckbelastung Hustenreiz. Wie sieht es hier, wenn die Fabriken Vollast fahren?

Etwa 6.000 Menschen arbeiten in den drei Fabriken, die meisten kommen nicht aus den Dörfern, die sie versauen. Sie kommen aus Medias und Sibiu. Höhere Löhne, mehr Urlaub, ein kostenloses Mittagessen und einen Gratis-Liter Milch pro Tag - mit diesen Vergünstigungen lockten Ceausescu Manager die Arbeitskräfte an. Wer weiß, wie unvorstellbar schwer es in Rumänien war, für Kleinkinder einen Liter Milch zu beschaffen, begreift die satanische Menschenverachtung und den blanken Zynismus, der sich hinter der Dreckschleuder von Copsa Mica verbirgt.

Noch einmal: Copsa Mica steht nicht nur für eines der vielen großen Umweltverbrechen auf dieser Erde, vielleicht für eines der größten. Die Kinder von Copsa Mica und Kleinprobstdorf stehen in einer Reihe mit den Kindern von Cighid. Mit einem Unterschied: In Copsa Mica wird viel, viel langsamer gestorben.

Rainer Kaufmann

Zuschuß abgelehnt

Der Kreistag des Landkreises Karlsruhe lehnte es auf Antrag der CDU-Fraktion mehrheitlich ab, den Umweltschutzorganisationen BUND-Regionalbüro Karlsruhe und AGNUS je 5.000 DM Zuschuß zu bewilligen. BUND und AGNUS sind anerkannte Naturschutzverbände und müssen als sogenannte "Träger öffentlicher Belange" bei umweltrelevanten Bauvorhaben und Genehmigungen angehört werden. In mehr als 100 solcher Anhörungsverfahren pro Jahr vertreten BUND und AGNUS die Belange des Naturschutzes. Diese Arbeit wird nicht bezahlt, die Mitarbeiter von BUND und AGNUS arbeiten ehrenamtlich. Die Sachkosten werden durch Mitgliedsbeiträge und Spenden finanziert. Der Zuschuß sollte verwendet werden, die für diese Tätigkeit, die in § 29 NatSchG festgelegt ist, notwendigen Büromaterialien und Sachkosten zu finanzieren. Die Kreistagsdebatte geriet zu einer politischen Generalabrechnung mit den Naturschutzverbänden, denen CDU-Fraktionschef Doll den Zuschuß mit der Begründung verweigerte, AGNUS und BUND müßten erst lernen, demokratisch gefällte Mehrheitsentscheidungen zu respektieren. AGNUS und BUND erklärten hierzu, daß sie ihre Aufgabe als Träger öffentlicher Belange wie bisher unabhängig und nur dem Naturschutz verpflichtet wahrnehmen werden. Man werde sich weiter um öffentliche Zuschüsse bemühen, jedoch nicht um den Preis politischen Wohlverhaltens.

Hinterwiese bleibt

Mit überwältigender Mehrheit der Stimmen (80% bei einer Wahlbeteiligung von ca 77%) haben die Ubstädter Bürger die Zerstörung der Hinterwiese für einen Straßenbau abgelehnt, obwohl ihnen diese Straße sehr schmackhaft gemacht worden war. Auch Aussagen wie eine Verkehrsberuhigung des Dorfkerns oder eine Kindergartenerweiterung seien nur beim Bau der neuen Straße möglich, zogen wenig. So bleibt den Ubstädtern als Belohnung ein Stück heiler Welt erhalten. AGNUS gratuliert.

Immer noch Erdaushub auf die Deponie

Die Stadt Bruchsal hat noch nichts dazugelernt. Noch immer werden der gesamte Erdaushub und Teile des Bau-schuttaufkommens auf der für teures Geld sanierten und bald gefüllten Mülldeponie gelagert. Im Gegensatz zu Umlandgemeinden, die sich schon lange um Erdaushubdeponien bemüht haben und diese zum Teil (z.Bsp. Kraichtal) auch besitzen, war in der Großen Kreisstadt Bruchsal der bequeme Weg bis heute der bessere. Man

erinnert sich: Bis 1988 konnte Bruchsal unentgeltlich die Deponie beliefern, was auch weidlich genutzt wurde. So landete der gesamte Aushub der Tiefgarage und des Bürgerzentrums auf der Deponie. Weils so preiswert war. Bis heute wird so wertvoller Deponieraum verschwendet. Erst auf Erinnerung durch die SPD-Fraktion ließ sich die Stadtverwaltung auf der Gemeinderatssitzung vom 8. Mai bei Vorlage einer Ausschreibung dazu bewegen, zumindest die Alternative des Recyclings grundsätzlich in alle Ausschreibungen aufzunehmen und nicht nur den bequemen Gang zur Deponie. OB Bernd Doll verband seine Zustimmung zum SPD-Vorschlag mit den Worten: "Wos uns jetzt ja etwas kostet!" Merke: Umweltschutz fängt beim Geldbeutel an. Warum nicht schon früher?

Jäger schädigen Naturdenkmale

In der Umgebung von Bruchsal gibt es einige sogenannte "flächenhafte Naturdenkmale". Das sind kleine Naturschutzgebiete mit einer Fläche unter 5 ha. Viele dieser "FND's" wurden übrigens auf Anregung der AGNUS unter Schutz gestellt. Oft handelt es sich dabei um Überbleibsel von einigermaßen wertvollen Biotopen inmitten einer ausgeräumten Landschaft. Letzte Bastionen der Natur auf ihrem Rückzug. Da sollte man denken, daß wenigstens auf diesen winzigen Flächen die Natur Vorrang hat und alles unterbleibt, was ihr schadet. Leider mußten wir in letzter Zeit feststellen, daß einige dieser kleinen Inseln kurz vor der ökologischen Zerstörung stehen. So ist das FND "Eschig" bei Forst durch Tresterablagerungen, die zur Wildfütterung eingebracht wurden, weitgehend zerstört. Das FND "Jagdhütte", das in der laufenden Flurbereinigung Bruchsal eigentlich als Rückzugsbiotop dienen sollte, ist vollständig entwertet, im FND Steiner wurde ausgerechnet auf dem eigens angelegten Amphibienteich von Jagdinteressierten eine Entenhütte angebracht, denn die Wildenten werden schließlich als Ersatz für die verschwundenen Hasen und Fasanen immer wichtiger. Im FND "Röhrllesbrunnen" bei Helmsheim wurde die Wildfütterungsstelle ausgerechnet direkt oberhalb des Quelltopfes installiert, so daß Futterreste und die Fäkalien des Wildes direkt zur Nährstoffüberflutung dieses sensiblen Biotops führen. Übrigens: Jedem Spaziergänger dürften die Tresterhaufen schon aufgefallen sein, die oft einfach am Wegesrand in die Landschaft (auch außerhalb von FND's) gekippt werden. So kann also jedermann erkennen, daß die Jäger schon immer Naturschützer waren. Sie kümmern sich schließlich sehr intensiv um ihr jagdbares Wild. Daß dabei Biotope zerstört werden, ist natürlich reiner Zufall. So weigert sich die Jägerschaft auch vehement, in einem noch so kleinen Naturschutzgebiet auf ihr "Recht zur Ausübung der Jagd" zu verzichten. Wo kämen wir auch hin, wenn 5 ha bleifreie Zone würden! Übrigens: Nicht nur Jäger zerstören Biotope. Im FND "Glöcklesberg" wurden alte, kerngesunde Obstbäume wegen Vermessungsarbeiten (!) gefällt.

Karlsruher Mief landet im Saalbach- und Kraichbachtal

von Stefan Schuhmacher

Was in Karlsruhe aus Schloten und Schornsteinen quillt, sorgt in Bruchsal und Kraichtal für die rechte Würze der Atemluft. Die Westwinde treiben die Abgasmixtur der Karlsruher Industrie konstant gegen die Anhöhen des Kraichgaurandes, die entlang der B 3 ansteigen. Abflußlöcher nach Osten bilden dann die Taleinschnitte in Bruchsal und Ubstadt.

Wen nimmt es da wunder, wenn vielen Menschen das Atmen in dieser Region immer schwerer fällt und Atemwegserkrankungen infolge der ständig steigenden Luftverschlechterung permanent zunehmen. Genaue Angaben über Bronchialleiden und dergleichen könnte eine gezielte Recherche bei der Ärzteschaft ermitteln.

Einen Asthmatiker glatt umhauen muß, was Karlsruhe derzeit plant: ein Müllheizkraftwerk im Westen der Stadt soll die riesigen Abfallberge aus Fächerstadt und nördlichem Landkreis schlucken. Was die Schloten ausspucken, schlucken dann die in Windrichtung lebenden Nachbarn in Bruchsal und Kraichtal zusätzlich. Und sage ja keiner, daß der Endausstoß das sei, was der Mensch zum Atmen braucht.

Damit sich das Ganze rechnet, muß ein Gigant gebaut werden der 300.000 Tonnen Müll jährlich verschlingt. Die müssen erst erzeugt werden, damit das Konzept funktioniert.

Wo bleibt dabei das "übergeordnete" Konzept der Müllvermeidung? - Wo die Kompostierung?

Und wenn der ganze Müll verbrennt, die Schlacke bleibt uns doch. Und die darf der Landkreis haben als Gegenleistung für die Müllabnahme. Daß die schwermetallhaltige Fracht nicht bei der Bruchsaler Mülldeponie landen kann, weil die geologischen Voraussetzungen dort denkbar schlecht sind, will man nicht wahrhaben. Einen Alternativstandort für eine Schlackendeponie zu suchen wäre derzeit dringlichste Aufgabe.

Immerhin sollen jährlich 75.000 Tonnen besonders das Grundwasser gefährdender Schlacke anfallen. Dazu noch 5.000 Tonnen Filterstaub und 2.000 Tonnen Saize als Sondermüll. Die werden in Spezialdeponien gebunkert.

Selbstverständlich werden Emissionen aus Heizkraftwerken durch technische Neuerungen verringert und durch aufwendige Verfahren gewaschen. Klar ist aber, daß bei aller Kunst organische Schadstoffe wie Dioxine und Furane noch lange nicht vollständig aus den Rauchgasen zu entfernen sind. Wie heißt es so schön im Karlsruher "Umwelt-Forum Extra", einer Informationschrift der Stadt Karlsruhe zum geplanten Müllheizkraftwerk, zu diesen Giftproblemen: "Durch moderne Techniken läßt sich eine Reduzierung auf ca. 10 Prozent des ursprünglichen Emissionsniveaus erreichen". Verglichen mit den 60er Jahren - das klingt gut, egal welche Mengen es sind.

So gut wie die Aussage von Bürgermeister Ullrich Eidenmüller im selben Werbeblatt: "An der Belastung unserer Umwelt haben Müllverbrennungsanlagen nur zu einem winzigen Bruchteil Schuld".

Davon, daß durch den Neubau bis jetzt nicht vorhandene Emissionen unsere Luft zusätzlich belasten, ist nicht die Rede. Genau da aber setzt die Überlegung des asthmagelagerten Kraichtalers an, der die Müllproblematik nicht verkennt, aber die "additive Verschlechterung der Luftqualität" durch das geplante Müllheizkraftwerk und die damit entstehenden Folgen für sich und alle Asthmatiker und die vielen, die es noch werden, dem Karlsruher Oberbürgermeister und Verfechter obiger Mülllösung ins Gewissens schreibt: "Deutlich ist aber festzustellen, daß Atemwegserkrankungen hier (Kraichtal) unverhältnismäßig stark zunehmen infolge der Verschlechterung unserer Luft in diesem Raume." Und der Landesamt für Umwelt muß derselbe geplagte Bürger im Interesse aller Mitleidenden melden, "daß bei Westtrift der Winde die Luft häufig schwefelgeschwängert ist, besonders nachts." Die Aussichten sind düster, wenn eben noch mehr Luftbelastung dazukommt.

Das in der Karlsruher Werbeschrift zitierte St. Florians-Prinzip läßt sich polemisch auch so darstellen: Fernwärme aus Müll uns nach Karlsruhe - Abgas und Schlacke den anderen draußen. Wer aber beispielsweise Schlacke lagern will, muß dies umweltsicher tun, auf geeigneten Spezialdeponien. Bei Stäuben und Salzen soll dies geschehen. Die Wiederaufbereitungstheorie der schwermetallbelasteten Schlacke klingt nicht schlecht. Nur laut Info-Schrift: "Die Aufbereitungsverfahren befinden sich zur Zeit noch in der Entwicklungsphase." Die Mannheimer Schlacke enthält 6 Gramm Schwermetalle pro Kilogramm. Ein wenig geeignetes Material etwa für den Wegebau. Möglicherweise werden die Verfahren so teuer, daß Ablagerungen die einzige "wirtschaftliche" Möglichkeit bleibt - und nach den Finanzen ist bekanntlich alles ausgerichtet.

Betreiber des Müllheizkraftwerks wird die Badenwerk AG, die vorrangig auf Gewinn in Form von Fernwärme und Strom setzt, der durch den Kraft-Wärme-Koppelbetrieb erreichbar ist. Der Standort wird als risikolos angesehen. Wenig zu befürchten haben die Fächerstädter, wenn nur der Schlot hoch genug ist. Die Windrichtung stimmt allemal. Siehe oben.

So kann mit weitblickender Kirchturmpolitik in der Werbebroschüre bieder und lapidar festgestellt werden: "Dieses Umwelt-Forum Extra soll ... konstruktive Lösungswege aufzeigen, die im Sinne aller Karlsruher sind." Die Bruchsaler dürfen sich die Nasen zuhalten, die Kraichtaler Asthmatiker können ja in Luftkurorte umsiedeln, und der Landkreis kann sehen, wo er mit der Schlacke bleibt. Fernwärme uns- Dreck und Mief den anderen - auch eine Möglichkeit.

Der Karlsruher OB läßt für den mahnenden Brief danken und versichern, er werde das Anliegen des Kraichtalers - der für alle sich zu Wort gemeldet hat prüfen. "Bitte haben Sie solange Geduld."

AGNUS-Baumschnitt-Kurs

Streuobstwiesen sind Kulturlandschaften und bedürfen wie andere Biotope der Pflege. Das gilt nicht nur für den einmaligen Wiesenschnitt im Sommer sondern auch für die Pflege der Obstbäume, die nicht wild wuchern sollen. Um ertragreiche Bäume zu bekommen, bedarf es eines regelmäßigen Baumschnitts außerhalb der Vegetationszeit.

Eine solche Pflegemaßnahme in Beispielen bot der Demonstrations-Schnittkurs an älteren, seit mehreren Jahren ungepflegten Obstbäumen, den AGNUS im eigenen Obst-Grundstück im Gewann "Heubühl" im März für Mitglieder und Freunde veranstaltete. AGNUS hat dieses Grundstück vor einiger Zeit erworben, um den Naturschutzgedanken auch in die Praxis umsetzen zu können. Außerdem sollen auf diesem Grundstück immer wieder Kurse und Demonstrationen angeboten werden.

Einige der alten Strubbelköpfe auf dem AGNUS-Grundstück bekamen deshalb an einem stürmischen Samstagnachmittag ein neues Styling verpaßt. Obstbauberater Johannes Schmid vom Landwirtschaftsamt Bruchsal gab der AGNUS-Gemeinde als kompetenter Fachmann Anleitung zur Bearbeitung des Wildwuchses mit Schere und Säge. Dabei wurde nicht gerade

zimperlich zugelangt, jedoch auf eine ausgewogene Baumform geachtet. Auslichten, Einkürzen und Zurücknehmen der Höhe waren erforderlich, wie das Beispiel des jahrelang ungeschnittenen Birnbaums (Bild links vor der Behandlung, Bild rechts während des Schnitts) zeigt. Selbstverständlich wurde der Baum noch etwas stärker zurückgenommen.

Das anfallende Starkholz und das, das die Frühlingsstürme hinterlassen hatten, verblieb in handliche Stücke geschnitten und aufgeschichtet am Ort und dient jetzt Insekten, die Altholz brauchen, als Wohn- und Brutstätte. Die Zweige ergaben einen mächtigen Reisighaufen, der am Rande des Grundstücks aufgeschichtet wurde. Das Reisig verrottet langsam und dient in der Zwischenzeit als Unterschlupf und Nistplatz für Vögel und Kleinsäuger. Eine Fortsetzung der Baumpflegemaßnahmen auf dem AGNUS-Grundstück ist für den nächsten Winter geplant. Der Termin wird im Specht rechtzeitig bekanntgegeben. Mitglieder und Gäste sind gerne willkommen. Denn der richtige Baumschnitt ist für viele noch immer ein Buch mit sieben Siegeln.

Stefan Schuhmacher



Was ist eigentlich Natur- und Umweltschutz?

Da in den letzten Jahren das Umweltbewußtsein in der Bevölkerung deutlich zunahm und die Marktwirtschaft bzw. die Werbung den Begriff "Umwelt" entdeckte, wird heutzutage mit den Begriffen Umweltschutz und Naturschutz viel Unfug getrieben. Eine korrekte und einheitliche Definition ist daher (zumindest innerhalb der Naturschutzverbände) als Argumentationshilfe dringend notwendig.

Was ist "Umwelt"?

Umwelt ist zunächst, wie oben ausgeführt, die Gesamtheit der Natur ohne den Menschen. Im praktischen Naturschutz sollte dieser Begriff etwas enger gefaßt werden: Die Sphäre "Umwelt und Natur" schließt in der praktischen Anwendung vor allem die Bereiche Flora und Fauna, Luft, Wasser und Boden ein.

Bezieht sich Umweltschutz auch auf den Menschen?

Nach unserer Definition nein. Der Mensch lebt innerhalb seiner UM-Welt, die ihn zunächst nicht einschließt. Er kann zwar von einer intakten Umwelt profitieren (durch verbesserte Lebensbedingungen), ist aber nicht Primärziel des Umweltschutzes (und schon gar nicht des Naturschutzes).

Zu den Begriffen "Umweltschutz" und "umweltfreundlich":

In der letzten Zeit werden sehr viele Maßnahmen, die primär dem Menschen nützen (z.B. Reduktion anthropogener Belästigungen), als "Umweltschutz" dargestellt (Beispiel: Lärmschutzwand zwischen einer Autobahn und einem Wohngebiet). Es ist daher eine möglichst präzise Begriffsdefinition notwendig. Als "Umwelt- und Naturschutz" sollten nur Maßnahmen bezeichnet werden, die zum weitaus überwiegenden Teil auch tatsächlich der Umwelt zugute kommen. Der Begriff Umweltschutz findet in der praktischen Arbeit der letzten Jahre vor allem für die Beseitigung und Verhinderung anthropogener Einflüsse (Reinhaltung von Wasser, Luft und Boden) Anwendung, der Begriff Naturschutz für die Arterhaltung (Schutz von Flora und Fauna).

Als "umweltfreundlich" können Maßnahmen bezeichnet werden, die zwar primär dem Menschen nützen, aber gegenüber bisher verwendeten Maßnahmen der Umwelt geringeren (!) Schaden zufügen. Eine bisher noch nirgends verwendete Methode oder Maßnahme als umweltfreundlich zu klassifizieren, ist ein kritisches Vorgehen, da der Begriff zunächst eine vergleichende Anwendung finden sollte.

Beispielsammlung:

a. Umwelt- und Naturschutz:

Erweiterung von Kläranlagen. Einbau von Filteranlagen in abgas- und raucherzeugende Produktionsstätten und Maschinen. Anlegen von neuen Biotopen. Sperrung von Biotopen für den Menschen. Jagdverbote.

Umweltfreundlich:

Einführung von neuen Verfahren mit weniger Müllanfall. Veränderung der Rezeptur von Chemikalienzubereitungen

von Michael Hassler

(z.B. Farben und Lacken). Veränderung der Produktionsverfahren von Stoffen.

b. Menschenschutz:

Lärmschutzwände an Straßen. Bau von Umgehungsstraßen. Reduktion von krebserzeugenden Stoffen in menschlich angewandten Produkten (z.B. Holzschutzmittel).

Ist Umweltschutz gleich Menschenschutz?

Alle Maßnahmen, die im wesentlichen der menschlichen Bevölkerung nützen, sind nicht als "Umweltschutz" zu bezeichnen. Insbesondere die oft gehörte Argumentation: "Der Mensch ist Krone der Schöpfung und integraler Bestandteil der Natur; also ist Menschenschutz das oberste Ziel des Naturschutzes" ist falsch.

Seit Erreichen eines eigenen Bewußtseins, spätestens aber mit dem Entstehen einer industriellen Kultur und damit einer Naturveränderung in größtem Ausmaß, hat sich der Mensch allein durch die Möglichkeit einer bewußten Veränderung eine ethische und moralische Verantwortung für seine Umwelt aufgeladen. Ein prinzipielles Recht des Lebens und vor allem des Überlebens ist ihm nicht abzuspochen. Dies muß aber durch maximale Schonung der Natur und ihrer Ressourcen geschehen. Eine Ausrottung auch nur einer einzigen anderen Lebensart ist eigentlich schon zuviel!

In der florierenden Industrie- und Kulturlandschaft der westlichen Industriestaaten sind Überlebensinteressen, die es rechtfertigen könnten, der Natur größeren Schaden zuzufügen, in keinem Fall auch nur im entferntesten berührt.

Uferschwalben-Kleinbiotop

Die Sandhalde am Untergrombacher Baggersee, die vergangenes Jahr von einem halben Hundert Uferschwalben bevölkert wurde, ist teilweise entfernt. Es wäre - auch aus Gründen der Materialverdichtung, welche den Höhlenbrütern zu schaffen machen könnte - sinnvoll, für Ersatz zu sorgen.

Eine Neuaufschüttung würde weitere Brutmöglichkeiten schaffen; wenn die Tiere im Laufe des Monats zurückkehren, reichen die vorhandenen Steilwände für die Höhlenbrüter eventuell nicht aus.

Deshalb wäre es im Sinne des Naturschutzes begrüßenswert, wenn die Betreiberfirma, wie in einem BNN-Leserbrief angekündigt, rasch aktiv würde.

Der Vogelschutzverein und die AGNUS würden nach bewährtem Muster Hinweisschilder und Abschränkungen anbringen, damit die ornithologische Besonderheit erhalten und geschützt werden könnte.

Bertolds Kreuzzug

"Ceterum censeo..... - Übrigens bin ich der Meinung, Karthago muß zerstört werden." So pflegte Cato seine Reden zu beginnen, auch wenn er sich zu gänzlich anderen Themen äußern wollte. Kein Anlaß war ihm zu billig, an sein wichtigstes und heiligstes Anliegen zu erinnern. Ob er seine Zuhörer nervte, ist nicht verbürgt. Gehalten hat sich die Erinnerung an die penetrante Wiederholung seiner Thesen.

Auch sein heutiger Gesinnungsgenosse Berthold Moos bedient sich dieses "Stilmittels". Mag der Anlaß noch so nichtig, das Thema noch so abwegig sein, bemo weist bei jeder sich bietenden Gelegenheit penetrant darauf hin, daß nach seiner Meinung nur der Bau der B 35 Nordumgehung alle Probleme Bruchsal und seiner Umgebung lösen könne!

Neulich wurde der Bericht von der Bürgerversammlung in Unteröwisheim zum Forum für sein Anliegen. Vieles wäre berichtenswert gewesen, auch kritische Töne waren angesagt. Ein Thema überragte wieder alle anderen: Der Ruf nach der B 35 zur Lösung aller Probleme. Kritische Gegenargumente? Fehlanzeige! Lösungen für Kraichtals Verkehrsprobleme ohne B 35 (z.B. die Basarweg Variante) ?? Nix zu machen. Und im übrigen....

Dann führte ihn das Schicksal seines Kreuzzuges nach Karlsdorf. Auch dort mußte doch ein Anlaß zu finden sein,

auf's Thema zu kommen. Es fand sich ein klitzekleiner Posten im Haushaltsentwurf Karlsdorfs: Dort wurde Geld für die innerörtliche Verkehrsberuhigung eingeplant! War das nicht ein Zeichen, daß der B 35 doch.....? Obwohl das Ereignis so unwesentlich war, daß noch nicht einmal ein redaktioneller Bericht geschrieben wurde, kommentierte bemo breit die Weitsicht des Karlsdorfer Bürgermeisters Klefenz, der sich jetzt schon für die Zukunft nach dem Bau der B 35 Nord rüste. Und im übrigen sei er der Meinung.....

Schließlich folgte die krönende Berichterstattung aus Büchenau. Der verblüffte Leser erfährt, daß "unerklärlicher Schwerverkehr" durch Büchenau und andere Hardtgemeinden geistert. Ursache? Na klar: Die ganzen verirrtten LKW-Lenker auf der Suche nach der B 35!!!

Und so klingt's aus der Provinz: Im übrigen bin ich der Meinung, nur die B 35 kann die Büchenauer Schwerverkehrsprobleme lösen!!

AGNUS wäre bereit, dem Leiter der BNN-Redaktion Bruchsal eine Straßenkarte zur Verfügung zu stellen. Vielleicht täte es auch ein Brillenputztuch?

Dieter Hassler

Pflanzen in Not

Bedrohte Pflanzen unserer Heimat - Serie von Michael Hassler

Kornrade (Agrostemma githago)



Ein Ackerunkraut in mageren, sandigen Getreideäckern; die größte (über 1 m) und wohl schönste Art aus der Nelken-Verwandtschaft in Südwestdeutschland. Leider ist die Art höchst giftig, und wurde daher mit Nachdruck verfolgt und beinahe vollständig ausgerottet. In Baden-Württemberg haben nur noch ganz wenige Vorkommen in der Umgebung von Graben-Neudorf, Hambrücken und Kirrlach überlebt. Heute erlebt die Kornrade eine Renaissance: sie ist als Gartenpflanze hübsch, genügsam und vermehrungsfreudig; bei der heutigen Saatgutreinigungstechnik stellt sie auch keine Gefahr mehr für das Getreide dar. Aus den heimischen Populationen wurden von Naturschützern genug Samen gezogen, um die Art (hoffentlich) wieder als Zierde der Ackerwildkrautflora zurückzubringen.

Der Schwarz- Specht

Der Specht im Specht

Schuhordnung für Rathaus-Besucher

Da es immer wieder vorkommen soll, daß verkommene Subjekte im Rathaus auftauchen und sogar beim Oberbürgermeister in Turnschuhen vorsprechen, hat das städtische Ordnungsamt eine **"Kleiderordnung für Rathaus-Besucher"** erlassen, aus der wir zunächst nur den Absatz **"Ordentliches Schuhwerk"** zitieren. Demnach wird folgende Schuhbekleidung für die Besucher der verschiedenen Dienststellen von Amts wegen vorgeschrieben:

Stadtkasse:	barfuß
OB-Vorzimmer:	Sandalen
OB-Sprechzimmer:	Knobelbecher
Umweltamt:	Lackschuhe
Frauenbeauftragte:	Stöckelschuhe
Gartenamt:	Reitstiefel
Schulamt:	Wanderstiefel
Presseamt:	Filzpantoffel

Für städtische Beamte gelten besondere Schuh-Richtlinien, deren Inhalt der Geheimhaltung unterliegt.

Schwarz-Specht-Aktion:

Ein Brief für den OB!

Gesucht wird der originellste Brief an Bruchsals Stadtoberhaupt

Jetzt wissen wirs genau: Wer Briefe schreibt, der wird gehört. Und wer von auswärts Briefe schreibt, der wird auch zitiert wie jener namenlose Allgäuer Künstler mit seinem Brief zum Bruchsaler Rathausplatz. Dem Manne sei gedankt, denn hätte er diesen Brief nicht

Warnung!

Ohne gefragt zu sein, erklärt das städtische Presseamt, daß es sich bei diesem Presse-Erzeugnis um eine üble Verleumdung aktiver Politiker handelt, die sich Tag und Nacht für das Allgemeinwohl aufzuheben und es nicht verdient haben, derart durch den Schmutz gezerzt zu werden. Die anständigen Bruchsaler lehnen es daher mit Entschiedenheit ab, diesen "Schmutz-Specht" zu lesen.

Stadt. Presseamt
gez. Nachtgrabb

Neues vom Bürger- zentrum

Gewohnt geräuschlos, aber dennoch nicht reibungslos, vollzog sich der Übergang der Geschäftsführung in der BHB. Einer der beiden Geschäftsführer mußte dringend höhere Aufgaben übernehmen und fungiert jetzt als Pressesprecher der Stadt. Diese Personal-Rochade war notwendig, da sich das Bild der Stadtverwaltung in der Öffentlichkeit rapide verschlechterte. Bei dieser Gelegenheit bot es sich an, auch den zweiten der bisherigen Geschäftsführer von seiner erfolgreichen Arbeit zu entlasten. Bis zur Findung der neuen Geschäftsführung führen zwei hochrangige Beamte der Stadt die Geschäfte provisorisch. Gerüchten, daß diese Beamte arbeitsmäßig unterbelastet seien, werden jedoch genauso zurückgewiesen wie Gerüchte, daß sich die Geschäftsführung der BHB nach Feierabend erledigen lasse.

Das aktuelle Stichwort:

Chefsachen

Das soll es jetzt künftig öfter geben: die "Chefsache", ein effektives Führungs-Instrument für moderne Verwaltungschefs, das bislang leider viel zu selten eingesetzt wurde. Zu einer Chefsache gehören drei: Erstens ein

Chef, zweitens eine Sache und drittens einer, dem die Sache aus der Hand genommen wird.

Dabei ist es völlig unwichtig, ob derjenige, dem eine Sache aus der Hand genommen wird, diese befriedigend bearbeitet hat oder nicht. Nur oberflächlich betrachtet ist die "Chefsache" ein Instrument, unwillige oder gar unfähige Mitarbeiter abzustrafen und den Verwaltungsvorgang zu beschleunigen. Diese Form der "Chefsache" ist vollkommen veraltet. Ein moderner Verwaltungs-Manager beurteilt das Instrument "Chefsache" nach medienwirksamen Gesichtspunkten, wobei er danach trachtet, mit einer "Chefsache" sowohl selbst öffentliche Pluspunkte zu sammeln als auch am Image eines anderen zu kratzen. Besonders kluge Chefs setzen auch das Instrument des Weglobens (Kohl/Süßmuth-Modell) ein. Wo dies wegen der besonderen Umstände jedoch nicht möglich ist, hat sich mittlerweile das Instrument "Chefsache" besonders bewährt.

Der Sinnspruch des Monats:

von Unterweltminister
Gerhard Geisyr
**Wer tief im
Loch nach
Wärme sucht,
den hat ein
Erdgeist
schnell
verflucht!**

geschrieben, dann hätte niemand in der Stadt erfahren, daß es zur Gestaltung des Rathausplatzes nicht nur jubelnde Zustimmung gibt.

Schwarz-Specht rät deshalb: Machen Sie's dem Künstler aus dem Allgäu nach. Schreiben Sie einen Brief an den OB, schicken Sie eine Kopie an die BNN - und schon sind Sie in aller Munde! Wenn Sie ganz sicher gehen wollen, daß Ihre Meinung auch gehört wird, dann geben Sie sich eben als Allgäuer Künstler aus oder als ostfriesischer Sänger, vielleicht auch als Südtiroler Lebermann. Besonders gefragt sind mittlerweile auch ein Theaterintendant aus der DDR-Provinz oder ein Sonderschulrektor aus Siebenbürgen. Nur aus Bruchsal darf's nicht sein. Weltläufigkeit ist gefragt, Allgäu zum Beispiel, oder Siebenbürgen.

Machen Sie also mit bei der OB-Brief-Aktion des Schwarz-Specht. Aber vergessen Sie nicht, auch uns eine Fotokopie Ihres Briefes zu schicken. Denn wir wissen nicht, ob alle Briefe, die das Bruchsaler Stadtoberhaupt erhält, auch ungekürzt publiziert werden. Und wir vom Schwarz-Specht wollen den originellsten Brief an das Oberhaupt der Barockstadt in unserer nächsten Ausgabe veröffentlichen und - natürlich - prämiieren.

Der Sieger erhält einen Vormittag lang kostenlosen Unterricht im Skate-Board-Fahren auf dem Bruchsaler Rathausplatz. Oberbürgermeister Bernd Doll selbst hat zugesagt, der Abschluß-Kür vom Balkon seines Dienstzimmers aus zuzuschauen.

Specht 2/90 - Seite 16

Menuearte

1. Bruchsaler Spargelfest

Gebundene Nitratsuppe mit
ungewaschenen
Spargelschalen

Spargelköpfchen an
Hühnermist-Salat

Karlsdorfer Sandkuchen
mit Blaukorn-Creme

AGNUS Bruchsal e.V.

Die AGNUS (Arbeitsgemeinschaft für Natur und Umweltschutz) befaßt sich mit allen Belangen des Natur- und Umweltschutzes.

Arbeitsschwerpunkte sind derzeit: Natur- und Landschaftspflege, kommunaler Straßenbau, Müll und Mülldeponien, der Bruchsaler Schloßgarten, Biotop- und Artenkartierung.

Wir können jede Menge aktive und passive Mitglieder für die bedeutungsvollen Aufgaben im Natur- und Umweltschutz gebrauchen.

Werden auch Sie Mitglied der AGNUS!

Der Jahresbeitrag ist nach oben - je nach Einkommen und Idealismus - offen, beträgt aber mindestens 30.-DM; für Schüler 15.-DM.

Da die AGNUS gemeinnützig ist, können Spenden steuerlich abgesetzt werden.

Umwelt- und Naturschutz - "Willige", die keine Zeit zur Mitarbeit haben, können dies selbstverständlich durch Spenden oder entsprechend höhere Mitgliedsbeiträge ausgleichen!

Übrigens:

Jedes Neu-Mitglied, das sich entsprechend untenstehender Beitrittserklärung zum AGNUS - Mitglied macht, erhält zum Einstand und als Anregung ein Buchgeschenk:

1000 ganz konkrete Umwelt-Tips

ein 378 seitiges Knaur-Sachbuch von Heinz Brockert.

Innerhalb der AGNUS gibt es auch eine BUND-Jugendgruppe (Tel. 07251/16784), bei der Wolf Nücker und Oliver Weber die Zügel in der Hand halten.

Bitte nachfolgende Beitrittserklärung an: AGNUS Bruchsal e.V., Heidelberger Straße 8, 7520 Bruchsal senden (oder einem AGNUS - Mitglied übergeben!)

* Hier abtrennen *

BEITRITTSERKLÄRUNG:

Ich will Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Umweltschutz AGNUS Bruchsal e.V. zum

Jahresbeitrag von DM werden. ☐ Passiv:
☐ Aktiv bei:

Vor- und Zuname Beruf

Straße Nr. Geb. am

Plz./Wohnort Telefon: privat/Geschäft

Datum, Unterschrift

(Bei Minderjährigen zusätzlich Erziehungsberechtigter)

EINZUGSERMÄCHTIGUNG:

Hiermit ermächtige ich die AGNUS e.V. bis auf Widerruf meinen Mitgliedsbeitrag von meinem Konto durch Lastschrift einzuziehen:

Lastschrift von DM ab von meinem Konto Nr.

bei der Bank/Sparkasse/Postgiro BLZ

Datum Unterschrift

(Bei Minderjährigen zusätzlich Erziehungsberechtigter)

Natur pur

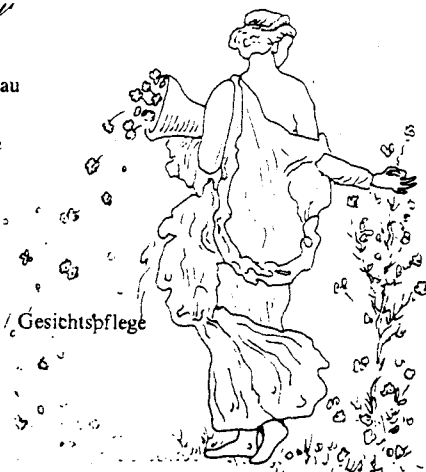
100% reine ätherische Öle zum großen
Teil aus kontrolliert - biologischem Anbau

- Verwendung in einer Duftlampe
- zur Inhalation
- auf Kompressen
- als Badezusatz
- für die Parfüm - Herstellung
- ätherische Öle in der Küche
- Öle für Massage / Körperpflege / Gesichtspflege

Wir beraten Sie gerne.

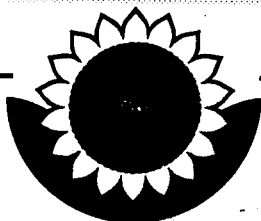
Woll - Drogerien

7520 Bruchsal * Filiale Kübelmarkt 28 * Tel: 07251/14144



Neudorf:

**vollständige Programm
für den Bio-Gärtner**



**Die Biologischen von
NEUDORFF**
gibt Informationen,
und Anregungen für die Freunde
biologischen Gärtners



Württembergische Straße 115b
(beim Schlachthof)

Bruchsal

Andel Reindl Tel. (0 72 51) 23 94 + 8 30 71



dickgießer
landschaftsgartenbau

württemberger str 94
7520 bruchsal
tel. 07251/15810 oder 12503

TERMIN

7. Juli 1990

10.⁰⁰ Uhr

Fahrrad-
demonstrations-
fahrt

**"Alternativen
zum Auto"**

Treffpunkt:
Bruchsal
Tabaksteiner

Veranstalter:
"ÖBZ"

DANKE

Allen Spendern,
die der
AGNUS e.V.
eine
Spende
auf das
Konto der
Sparkasse Bruchsal
Konto Nr. 00 000 406
BLZ 663 500 36
eingezahlt
haben,
ein

Dankeschön!

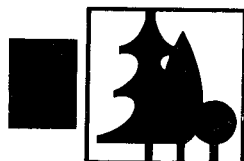
Arbeitsgemeinschaft für
Umwelt- und Naturschutz e.V.

MIT DEM KIESKONZEPT 2000 VERWIRKLICHEN WIR NACH DEM GOLFPLATZ-BOOM FRISTGEWISST ZUR EINFÜHRUNG DER 30-STUNDEN - WOCHE DAS FREIZEIT WIE FREIZEIT AUSGABE UNBESCHNITTENE FOLGEKONZEPT ZUR ERHALTUNG DER KIESAUSBEUTUNGSGEWINNE IN DEN GEMEINDEKASSEN UND DER BRANCHENARBEITSPLÄTZE. DIE IDYLLISCHE "NORDBADISCHE BAGGER-SEEN-PLATTE" VERBINDEN WIR DURCH EIN NATURNAHES KANALSYSTEM ZUR GRÖSSTEN UND IDYLLISCHTEN EG - BINNEN-SEEKREUZFAHRTENERLEBNISWELT FÜR ÜBERSEEPASSAGIERSCHIFFE. WIR WOLLEN INNOVATIV BLEIBEN. AUF ZU NEUEN UFERN.

(AUS DER NEUJAHRSEMPFANGSREDE 1999 DES REGIERUNGSPRÄSIDENTEN.)

Sommerzeit - Pflanzzeit
Alle Pflanzen für Wassergärten,
Kübel, Tröge und vieles mehr bei

E. KLOTZ
PFLANZENCENTER

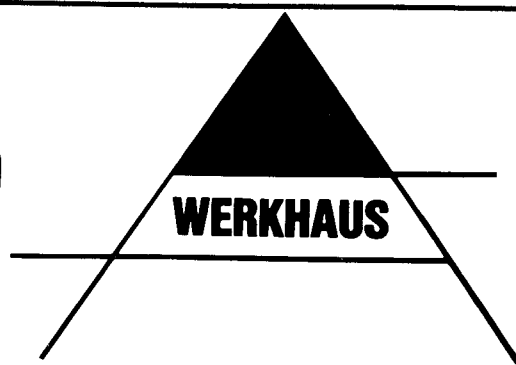


BAUMSCHULE

HEIDELBERGER STRASSE (B3)

7520 BRUCHSAL · TEL. 07251/25 94

**Für
natürliches
Bauen + Wohnen**



bauen + renovieren



biologischer Holzschutz ■ Naturfarben ■ Kokos- und Korkdämmstoffe ■ Fußbodendielen und Parkett aus Massivholz ■ Korkparkett ■ Teppichböden aus Wolle, Kokos, Sisal ■ Raufasertapeten ■ Verleih von Fußbodenschleifmaschinen

schlafen und wohnen

Naturmatratzen ■ Massivholzbetten ■ Lattenroste ■ Bettdecken ■ Kindersachen



balans-Stühle

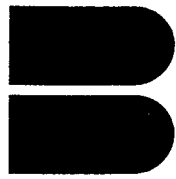
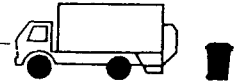


■ Wir führen nur wohngesunde Produkte! ■

7528 Karlsdorf (bei Bruchsal) Industriestraße 4,
Telefon 07251/4649



Öffnungszeiten: Di.-Fr. von 9.30 - 12.00 und 14.00 - 18.00 Uhr
Sa. 9.30 - 12.00 Uhr, Montags geschlossen!



Kaiserstraße 30
Telefon 072 51/2196
7520 Bruchsal

**Braunbarth
Buchhandlung**

*Bücher
jetzt auf
2. Etage!*

Seit 120 Jahren bieten wir in
Bruchsal ein umfassendes Angebot
und fachmännische Beratung auf
allen Gebieten.

FESTE FEIERN

Umweltbewußt macht's mehr Spaß!



Jetzt bei strahlendem Sonnenschein beginnt wieder die Zeit der Wald- und Grillfeste, Straßenfeste und Picknicks. Aus dem Feiern unter freiem Himmel können aber leicht Feste der Abfallberge und der Umweltverschmutzung werden. Wer sich bei der Organisation eines Festes ein paar Gedanken macht, kann dies ganz leicht vermeiden.

Deshalb hier ein paar Tips:

- bieten Sie Senf, Ketchup oder Kaffeesahne nicht in Mini-Portionspackungen an. Die bestehen meist aus mehr Verpackung als Inhalt.
- Kleine Mehrwegflaschen gibt es für alle Limonaden und viele Säfte. Mit Strohhalmen getrunken macht es Kindern Spaß und auf Plastikbecher kann verzichtet werden.

• Benutzen Sie **KEIN EINWEGGESCHIRR ODER PLASTIKBESTECK**

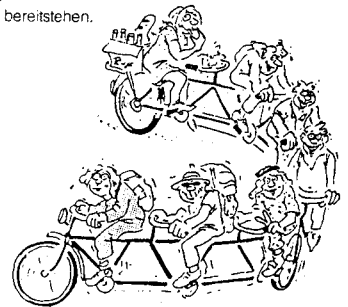
Mehrweggeschirr kann z.T. bei anderen Vereinen ausgeliehen werden. Auch manche Firmen erklären sich bereit ihren Mitarbeitern für Feste Geschirr und Besteck aus der Kantine zur Verfügung zu stellen. Kommerzielle Anbieter verleihen neben Geschirr auch die entsprechende Spülmaschine. Arbeiten mehrere Vereine zusammen, können sowohl die Kosten als auch der Aufwand niedrig gehalten werden.

Einige Kraichtaler Vereine, so das DRK in Unteröwisheim oder die Jugendfeuerwehr in Gochsheim haben bei ihren Festen bereits auf Einweggeschirr verzichtet.

Die Mehrarbeit lohnt sich!

- Trotz aller Bemühungen wird immer etwas „Restmüll“ bleiben. Deshalb achten Sie bitte darauf, daß genügend Abfallbehälter bereitstehen.
- Lassen Sie doch mal das Auto stehen und fahren Sie mit dem Rad zum Fest.

Möchten Sie mehr über den Verleih von Mehrweggeschirr wissen, oder haben Sie noch weitere Ideen, rufen Sie an, Rathaus Münzesheim, Frau Kassner, Telefon 07250/7725.



"Naturkost"

nur
aus
dem
Fach-
Geschäft



**KORNKAMMER
NATURWAREN**

Kübelmarkt 6 · 7520 Bruchsal · Tel. 0 72 51 - 1 31 46

Wenn bei
kleinem Werbe-
Elat der Baum
Ihres Erfolges
trotzdem in den
Himmel wachsen
soll, dann gibt es
jetzt in Bruchsal
die völlig neue
Adresse:



ERKA
Kommunikation
Rainer Kautmann
Robert-Stolz-Straße 21
7520 Bruchsal 3
Telefon: 07251 / 4193
Telefax: 07251 / 5286

die andere
Werbeagentur

10 Regeln für guten Kompost

1. Zu Komostierendes Material niemals in eine Grube legen, weil keine Luft an das Material kann. Kompost ohne Luft = Fäulnis und Gestank.
2. Niemals nach allen Seiten geschlossene Behälter verwenden, da dies zu Luftmangel führt.
3. Niemals einen Komposthaufen auf einer festen Unterlage (Stein, Beton u.ä.) aufsetzen, weil durch den fehlenden Erdanschluß keine Regenwürmer in den Kompost können.
4. Grobes Material etwa 20 cm hoch als unterste Schicht. Dann feinere Stoffe, wie z.B. Laub u.ä. schichtweise oder vermischt darauflegen. Grasschnitt nur ganz dünn, oder mit Stroh vermischt einstreuen (Fäulnisgefahr!)
5. Als Zusatz eventuell normale Gartenerde, Komposterde als Verrottungsbeschleuniger dünn über die einzelnen Schichten streuen.
6. Speisereste und ähnliche Abfälle die Tiere anlocken stets gut mit Erde (besser Komposterde) abdecken.
7. Völlige Trockenheit vermeiden. Kleinlebewesen brauchen Feuchtigkeit (z.B. der Regenwurm).
8. Den Haufen nicht zu naß machen weil sonst wegen Luftmangel der Regenwurm abstirbt.
9. Zwiebelschalen, Schnittlauchreste, Kaffee- und Teesatz sind ideales Regenwurmfutter! Phlox und Holunder sind gute Pflanzen am Komposthaufen - sie tun dem Regenwurm gut.
10. Den fertigen Komposthaufen abdecken, um die Wärmeentwicklung zu fördern sowie Feuchtigkeits- und Stickstoffverluste zu vermeiden.

HOSEASONS HOLIDAYS

**Schnellste Buchung durch
direkten Computeranschluß
Katalog und Beratung bei**



FERIENBOOT-CHARTER

Helmut und Rainer Bohn

Feichtmayrstr. 27, 7520 Bruchsal

Tel. 0 72 51 / 8 83 70 od. 8 50 98, Fax 0 72 51 / 8 83 05

GENERALAGENTUR FÜR DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH



EUROPAS Nr. 1

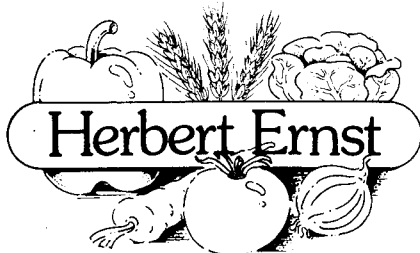
Führerscheinfreie

FERIENBOOTE

ausgesuchte Ferienhäuser

**in Großbritannien, Irland,
Frankreich, Holland**





Freilandgemüseanbau
Untere Bergstraße 20
7527 Kraichtal-Gochsheim
Telefon 0 72 58 / 83 76

*Biologisch-dynamischer Anbau
von Freilandgemüse in natürlicher
Fruchtfolge - im Laufe eines
Erntejahres bieten wir ab Hof eine
Palette von ca. **50** verschiedenen
Sorten Obst und Gemüse*

Unsere Verkaufszeiten ab Hof:
Mittwochs: von 18.⁰⁰ bis 20.⁰⁰
Samstags: von 9.⁰⁰ bis 13.⁰⁰



Fleisch- und Feste-Service GmbH

7520 Bruchsal, Bergstr. 1,
Tel.: 0 72 51/1 84 15

Wir liefern aus biologischem und
konventionellem Anbau:

Büffets
Menüs
Canapes
Getränke
Service (bis 200 Personen)

Frische und Qualität sind entscheidend für uns!

Daher wird in unserer Metzgerei noch selbst
geschlachtet, aus kleinen Stallungen vom
Bauern, mit artgerechter Haltung.

Unser Partyservice ist weit bekannt mit
seinem reichhaltigen Angebot an kalten und
warmen Spezialitäten.

Fleischer - Fachgeschäft

Bruno Neithardt

Weiherr, Burgstr. 2

Telefon: 07251 / 6593

Impressum

Herausgeber: AGNUS Bruchsal e.V.,
Heidelbergerstr. 10, 7520 Bruchsal, Telefon:
07251/88803 - siehe auch Seite 2 dieser Ausgabe.

Redaktion/Layout: Arbeitskreis "Specht-
Zeitung", Dieter Hassler, Rainer Kaufmann, Dieter
Schmidt, Jürgen Schmitt, Stefan Schuhmacher.

Auflage: neu - 2500 Exemplare

Preis: fer umme (=kostenlos!)

Verbreitung: Versand an die Mitglieder der AGNUS
e.V., Auslage in den werbenden Geschäften und im
AGNUS - Büro.

HÄNDEL kehrt wieder -
machen Sie sich ruhig
aus dem Staub ...

HÄNDEL GmbH
Friedhofstraße 40
7520 Bruchsal 1

Telefon: 07251/2642 oder -43



HÄNDEL GmbH

Ihr zuverlässiger Gebäudereinigungs-Partner

Bei uns - Passbilder sofort zum mitnehmen * Bei uns - Passbilder sofort zum mitnehmen

Bei uns - Passbilder sofort

Bei uns - Passbilder sofort

Die Regie
führen
SIE

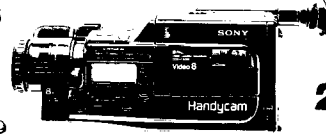
Videoleuchten

schon ab **DM 89.-**

Cullmann Stativ

Sony CCD-F 500 E

Mit 8-fach-Motor-Zoom und sensationeller Lichtempfindlichkeit bis 3 Lux macht dieser 8 mm Camcorder videografieren fast im Dunkeln möglich, dadurch kann auch das superschnelle 1/4000 Sek. High-Speed-Shutter häufig eingesetzt werden.



2498.-

Panasonic MC30 **2598.-**

Sony F250E **1598.-**

Canon E50 **1998.-**

Canon E640 **2598.-**

Bearbeitungsgeräte

- VCR 3044 **748.-**

- VCR 4044 **1298.-**

Video-
Taschen
Ersatz-
Accus

Vivanco

Fotogalerie Barta - 7520 Bruchsal, Kaiserstr. 33
Telefon (07251) 84414

Bei uns - Passbilder sofort zum mitnehmen * Bei uns - Passbilder sofort zum mitnehmen

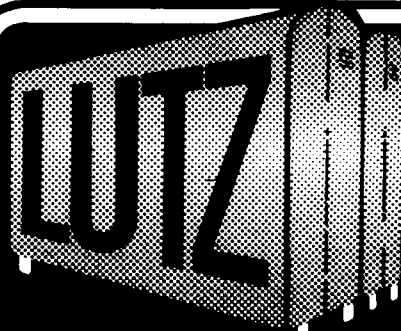


TEPPICHBÖDEN aus natürlichen Fasern
KORKBÖDEN - LINOLEUM
NATURFARBEN

**farben-
isenmann**

7520 BRUCHSAL
Durlacherstr. 5 + 17
tel: 07251 - 15103

Parkplatz direkt am Geschäft



**TANK
SCHUTZ**

7526 Ubstadt-Weiher
Tel. (07251) 63235

vom Fachmann

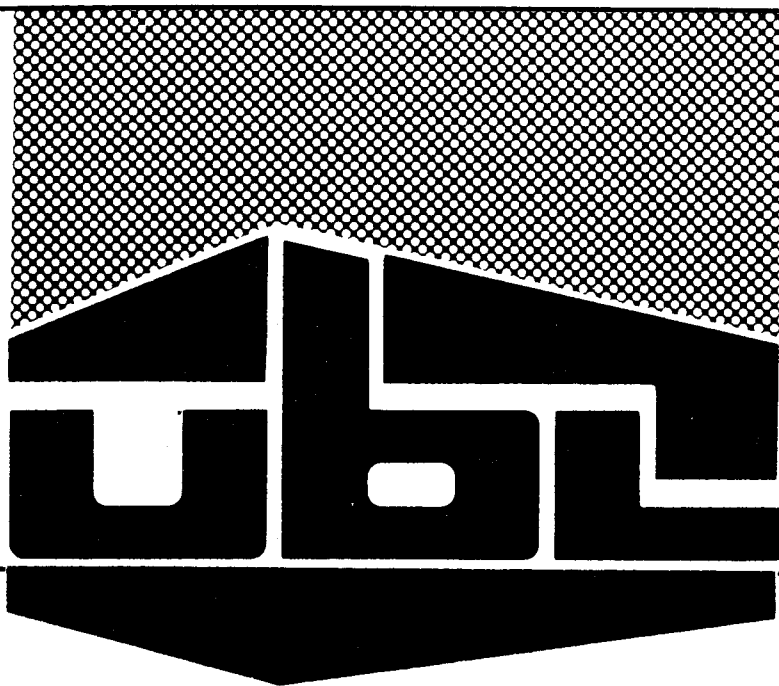
Tankreinigung

Korrosionsschutz

Abbau alter Tanks

Lieferung, Montage
neuer Öltanks

TÜV-Vorbereitung



Pflasterbau

verlegen von Verbund- und Natursteinpflaster

Baustoff-Recycling

Wiederverwertung von Gebäudeabbruch und Straßenaufbruch

UBL GmbH - Bau KG

Bahnhofstr. 6

7525 Ubstadt - Weiher

Industriegebiet

07251 / 63370

Öffnungszeiten der Deponie in der Zeit vom 1. April - 31. Oktober:

Montag - Freitag 7.⁰⁰ - 9.⁰⁰

9.³⁰ - 12.³⁰

13.⁰⁰ - 17.⁰⁰

Samstag

7.³⁰ - 12.⁰⁰